Das Lügen der Kinder

Autor(en): **Gartmann, J.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): **- (1929)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Prof. J. B. Gartmann: Das Lügen der Kinder

Eines der schwierigsten Probleme der Erziehung ist die Beurteilung der kindlichen Lüge. Schon das Wort „Kinderlüge" erschreckt manche Eltern so sehr, daß sie vor ihrem Liebling gleich den dunklen Abgrund eines verhängnisvollen Geschickes sich auftun sehen. Fast werden wir versucht, diesen überängstlichen Naturen ein Wort Jean Pauls zuzurufen: „In den ersten fünf Jahren sagen Kinder kein *wahres* Wort und kein *lügendes*, sie reden bloß". Wenn wir diesem Ausspruch auch nicht beipflichten können, so mag er uns doch dazu führen, die Sache nicht schlimmer anzusehen, als sie ist, und diese Abirrung des jungen Menschen nach ihren Gründen und tieferen Ursachen ruhig und unvoreingenommen zu untersuchen und uns namentlich auch die Frage vorzulegen, wie weit wir Eltern und Lehrer direkt oder indirekt mitschuldig sein könnten durch Unterlassungen oder gar durch größere oder kleinere eigene Verfehlungen.

Im Gegensatz zu Jean Paul möchten wir zwar geradezu sagen: „Das Kind lügt sogar schon, ehe es redet". Erschrick nicht, lieber Leser, und verstehe mich recht. Ich meine, es lügt nicht nur durch Worte, sondern durch Taten, durch sein Verhalten. Jede Mutter weiß genau, daß das kleine Kind oft schreit, ohne daß die dem Schreien sonst eigentümliche Ursache, ein Schmerz, vorhanden ist. Es hat schon herausgebracht, daß es durch dieses Verhalten seine Eltern oder die Pflegerin dazu bringen kann, sich mit ihm abzugeben, ihm zu tun, was es *will*. Es heuchelt durch Schreien Schmerzen, um sein Ziel zu erreichen. Da muß der Erzieher auf der Hut sein und seinen Willen dem des Zöglings gegenüberstellen, natürlich ohne brutale Härte, sondern durch ruhige Konsequenz, und sich nicht durch zu große Aengstlichkeit einschüchtern lassen. Glücklicherweise haben solche, die im Umgange mit Kindern Erfahrung besitzen und Liebe zu den Kleinen haben, namentlich Mütter, ein feines Gefühl dafür, ob das Kind wirklich Schmerzen hat, oder ob es nur zwängt. Im letzteren Falle heißt es fest bleiben. Sonst erblickt das Kind in seiner Unwahrhaftigkeit und Verstellungskunst bald ein Mittel, um sein Ziel zu erreichen. Es wird sie deshalb weiter pflegen und anwenden. Etwas größer und der Sprache mächtig geworden, erfindet es allerlei Ausreden und Entschuldigungen, um sich einen Vorteil zu erringen. Ein Kleines hat z. B. bemerkt, daß man ängstlich wird, wenn es über Halsweh oder Bauchweh klagt. Nun benutzt es diese Erkenntnis, um die Mutter zu veranlassen, ihm Tee zu machen, neben ihm am Bettlein zu sitzen usw. und gibt bei jeder Gelegenheit vor, ein oder das andere Weh zu haben. Hier wird oft ein weiterer Fehler gemacht von seiten der Erzieher. Die Aussage des Kleinen wird zwar nicht gerade geglaubt und ernst genommen; aber sie wird als lustiger oder gar findiger Einfall belacht. Auch das ist falsch. Das Kind kommt sich dann als der Gefeierte vor, gefällt sich in der Rolle des Interessanten und Bewunderten. Wird diese Gefallsucht in ihm genährt, so wird es bald alles tun, um zu glänzen. Ganz schlimm ist es dann, wenn die Eltern noch die Unvorsichtigkeit begehen, in seiner Gegenwart Drittpersonen über die „glatten Einfälle" ihres Sprößlings zu erzählen und wenn dann die gute Tante, Gotte oder Freundin der Mutter ihn gar noch mit einem Zuckerstengel belohnt. Da wird das Kind geradezu dazu getrieben, über sich hinauswachsen zu wollen, sein wahres Wesen abzulegen und ein gemachtes, unwahres Wesen anzunehmen. Regt sich in der Brust des Vaters oder der Mutter berechtigter Elternstolz, so mag dieser im Innern bewahrt bleiben als stille Hoffnung auf das Glück des Kindes und namentlich nicht in dessen Gegenwart laut werden. Sonst wird es so weit kommen, daß das Kind anfängt, sich Fähigkeiten und Kräfte, Einfälle und Taten anzudichten, die es nur bei anderen beobachtete. Es wird zum Prahlhans, zum Aufschneider, der die Aufmerksamkeit aller auf sich zu lenken sucht und später dadurch auf böse Abwege kommen kann. Ein Fall aus der Erfahrung möge diese Behauptung erhärten.

In der Schule saß ein Knabe, der bei jedem lauten Wort des Lehrers, beim Fallen eines Gegenstandes auffällige Zeichen heftigen Erschreckens zeigte. Er fuhr an seinem Platze kerzengerade in die Höhe und warf manchmal sogar die Arme auseinander. Zuerst wurde der Junge, weil dem Lehrer noch nicht näher bekannt, für hochgradig nervös und schreckhaft gehalten und mit besonderer Rücksicht behandelt, nebenbei aber auch genau beobachtet. Bald hatte man heraus, daß sein Erschrecken ein *gemachtes* war. Er fuhr nicht auf, wenn er wirklich in eine Arbeit vertieft war und besonders auch immer nicht ganz unmittelbar nach dem Eintreten des starken Geräusches, sondern einen, wenn auch kurzen, Augenblick nachher. Das ließ die Annahme berechtigt erscheinen, daß sein Zusammenfahren mit Absicht geschah, um sich auffällig, bei seinen Mitschülern interessant zu machen. Der Lehrer verwies ihm sein Verhalten und stellte dieses als lächerlich hin, und sofort war die Schreckhaftigkeit beseitigt; denn sie machte nun auf die Mitschüler keinen Eindruck mehr und war zwecklos. Nicht beseitigt war aber das Streben des Jungen, sich auffällig zu machen. Zu Hause trieb er sein Spiel weiter, wo er, zwar nur mehr von seiten der Mutter, Verständnis für sein „nervöses Leiden" fand und dadurch allerlei Vorteile ergatterte. Auch seinen Schulkameraden gegenüber gab er sein Spiel noch nicht auf. In den Pausen setzte er es fort, nur in anderer Weise. Er heuchelte nicht mehr Schreckhaftigkeit, sondern Mut, Tatkraft, indem er seinen Mitschülern phantastische Räubergeschichten erzählte, bei denen er vorgab, mitbeteiligt gewesen zu sein. Auch stellte er sich auf Wagen, Fässer usw. hinauf, machte die drolligsten Grimassen und führte tolle Sprünge aus, gab dann vor, lahm zu sein und die heftigsten Schmerzen zu erleiden, ohne daß etwas daran war. Auf Kinder, die ihn nicht bewunderten, warf er seinen Haß und verfolgte sie. Die großsprecherische Art verließ ihn auch später nicht, und ein Jahrzehnt nach dem Austritt des Betreffenden aus der Schule erhielt der Lehrer vom Direktor einer Nervenheilanstalt die Anfrage, ob er sich nicht an besondere Erscheinungen bei diesem jungen Manne erinnere; er sei nämlich vom Gericht seiner Anstalt zur Beobachtung und Untersuchung seines Geisteszustandes zugewiesen worden und befinde sich in Untersuchungshaft wegen mehrfach begangenen Betruges und Erpressungsversuches, wobei er sich den Titel eines Dr. phil., med. oder juris und einen falschen Namen beigelegt hatte. Der Lehrer gab die Cha-

rakteristik des jungen Mannes in der vorgängig angegebenen Weise und erhielt später vom Anstaltsdirektor die Mitteilung, daß durch seine Ausführungen die Beurteilung ganz wesentlich erleichtert worden sei, da der Entwicklungsgang des Fehlbaren geradezu auffällig mit seiner Jugendgeschichte übereinstimme. Hätte in diesem Falle die Schule die nötige Unterstützung seitens des Elternhauses gehabt, und hätte man allerseits mit dem nötigen Takt und mit ruhiger Beständigkeit auf den Jungen eingewirkt, so hätte er wohl vor dem Fehltritt bewahrt werden können. Der erwähnte Fall hat sicher viele Vor-, Neben- und Nachgänger und steht gar nicht vereinzelt da. Er möge Eltern und Lehrer darauf hinweisen, bei ähnlichen Erscheinungen alle Aufmerksamkeit auf die Sache zu richten und, wenn sie selbst nicht Rat wissen, sich an berufene Leute zu wenden, an Heilpädagogen oder Aerzte.

Wir haben damit zwei wichtige Arten der Unwahrhaftigkeit kennengelernt: 1. die Verstellung zur Durchsetzung des eigenen Willens und 2. die Lüge und Verstellung aus Großmannssucht. Verwandt mit diesen beiden Arten der Verstellung und Unwahrhaftigkeit ist auch die oft beobachtete Beschönigung. Man kann bei Kindern häufig die Ansicht äußern hören, daß eine Lüge, ausgedrückt durch Gebärden, weniger schlimm sei als durch Worte ausgesprochene Unwahrheiten; ein Nicken mit dem Kopfe wäre also weniger schlimm als ein unwahres Ja, ein Deuten auf einen falschen Weg besser als unrichtige Angaben durch Worte usw. Recht häufig findet man bei Kindern auch die Erscheinung, daß sie ein Vergehen energisch in Abrede stellen und dann sagen: „Meine Hand, mein Fuß hat es getan, nicht ich". Diese Beschönigungen und Verdrehungen, diese schiefe Einstellung zum Begriff der Wahrhaftigkeit müssen bekämpft werden.

Besonders zum Aufsehen gemahnen die Lügen, die aus Haß und Neid hervorgehen. Das Ziel ist hier meistens die Heruntersetzung anderer, die mehr leisten, nebenbei natürlich die Höhersetzung des eigenen Ichs. Schon gegen alles *lieblose* Urteilen des Kindes über andere sollte der Erzieher mit aller Energie auftreten, selbst dann, wenn das Urteil richtig ist. Lassen wir die Kinder in dieser Be- und Verurteilung der Mitmenschen gewähren, so werden aus ihnen jene selbstgerechten Splitterrichter, die sich über die Schwächen anderer hermachen, weil sie hoffen, daß dadurch ihre eigenen Fehler unbeachtet bleiben. Dringendes Erfordernis ist dann aber, daß auch wir nicht lieblos und hart über die Mitmenschen losziehen, sondern an jedem, auch am Gefallenen seine guten Seiten ans Licht zu kehren und Mitgefühl für ihn zu gewinnen suchen. Uns ist ein Fall bekannt, wo Kinder über einen armen, gefallenen Menschen lachten, allerlei Gehörtes einander erzählten und schließlich anfingen, ihm neue Fehler und Sünden anzuhängen. Da machte eine feinfühlende Mutter die Bemerkung: „Laßt doch diesen Armen in Ruhe; seht nur, wie er zittert beim Laufen, wie froh er ist, wenn ihm jemand ein freundliches Wort gibt, und wie seine blauen Augen feucht werden". Das wirkte! Wenn später das eine oder andere wieder Lust hatte, sein spitzes, bewegliches Zünglein über Mitmenschen zu brauchen, so erinnerte es sich bald jener kurzen, eindringlichen Mutterpredigt und ließ davon ab. Gewöhnung an Milde bewahrt das Kind am besten vor Härte und gar Unwahrhaftigkeit im Urteil über andere. Wo dies nicht der Fall ist, muß der Erzieher energisch dagegen auftreten, wenn das Kind Unwahrheiten über andere aussagt. An ihn ergeht dann aber natürlich energisch die Forderung absoluter Wahrhaftigkeit. Wie kann und soll ein Kind wahrhaftig sein, wenn es sieht, wie z. B. seine Eltern eine Fülle von Unwahrhaftigkeiten, wenn nicht sagen, so doch begehen, manchmal sogar das Kind begehen heißen. Nicht selten kommt es noch vor, daß Kinder, um einen unangenehmen Besuch oder einen Hausierer oder Bettler von der Türe zu weisen, sagen müssen, der Vater oder die Mutter seien nicht zu Hause. Dürfen wir uns verwundern, wenn ein Kind, das, um den Eltern etwas Unangenehmes vom Leibe zu halten, lügt, *lügen muß*, auch für *sich selber* lügt, um einer widrigen Situation zu entgehen. Manchmal folgt für den Erzieher für einen solchen Mißgriff gegen die Moral die Strafe auf dem Fuß, indem das dienstbeflissene Kleine an der Türe ausrichtet: „D'Muater häd g'seit, sie si nid daheim". Dieses Erziehen des Kindes zum Hehlerdienst trägt aber für es und die Eltern noch weit schlimmere Früchte. Wie müssen letztere in den Augen des Kleinen sinken. Haben sie überhaupt noch das Recht, jenes zurechtzuweisen, wenn es etwas Unwahres sagt? Wie ganz anders wirken *die* Eltern durch ihr Beispiel, die dem ungelegenen Besuche direkt sagen: „Es tut mir sehr leid, heute paßt es mir gar nicht. Kommen Sie bitte später? Wann paßt es Ihnen? Dann sollen Sie uns willkommen sein." Auch den Besucher berührt ein solcher Empfang viel angenehmer; denn meist merkt er es dem Kinde an, daß es lügen muß, um ihn los zu werden. Jeder Vernünftige weiß, daß es in jedem Haushalte Situationen gibt, in denen es einem nicht paßt, Besuche zu empfangen.

Förmlich in Verwirrung gebracht wird das Kind auch schon, wenn es sieht, wie die Eltern Leute mit aalglatter Höflichkeit empfangen und bewillkommnen, von denen es ganz genau weiß, daß sie Vater und Mutter förmlich zuwider sind. Diese Höflichkeitslügen bringen dem jungen Menschlein oft den ersten Begriff der Lüge und Unwahrhaftigkeit bei.

Wir kommen nun zu einem sehr wichtigen Kapitel, zu den Kinderaussagen. Ueber diese ist in erster Linie zu sagen, daß sie selten richtig sind. Der Grund ist leicht einzusehen. Die Schwäche der Beobachtungsgabe läßt die Kinder vieles falsch auffassen; die Schwäche des Gedächtnisses veranlaßt falsche Wiedergabe. Gar oft macht das Kind in bester Absicht und in fester Ueberzeugung, das Richtige zu sagen, falsche Angaben. Daß dem so ist, sehen wir mit großer Deutlichkeit schon aus seinen Zeichnungen. Dort fügt es oft Dinge, die am wirklichen Gegenstand fehlen, hinzu und läßt Vorhandenes weg. Diese untreue Wiedergabe hat ihren Grund nicht etwa, wie vielfach behauptet wird, in der Unfähigkeit der Darstellung; denn es wird manches weggelassen, das nicht schwerer darzustellen wäre als anderes, das wirklich wiedergegeben wird, sondern in dem Umstande, daß das Kind die Sache *nicht richtig beobachtete* oder unterdessen *vergaß*. Was sich aus seinen Zeichnungen ergibt, kann sich nun doch auch aus seinen Aussagen ergeben; wie es Striche wegläßt, kann es auch dort Vorhandenes weglassen und Neues aus der Phantasie hinzufügen. Diese ist beim Kinde überhaupt sehr rege. Es erlebt deshalb manches, was ihm erzählt wird, so stark mit, daß es später kaum mehr oder gar nicht mehr unterscheiden kann zwischen *wirklich Erlebtem* und nur in der *Phantasie Erlebtem*. Das ist auch psychologisch erklärlich. Es besteht eigentlich kein Wesensunterschied zwischen einer Vorstellung, die wir durch sinnliche Wahrnehmung gewonnen haben, und einer andern, die wir uns nur mit Hilfe unserer geistigen Funktionen gebildet haben. Neue Wahrnehmungen wecken

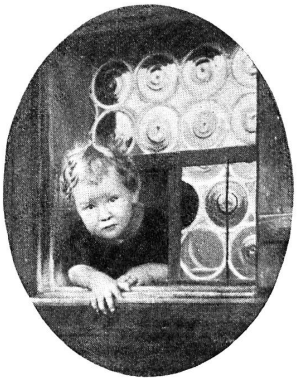
KIRCHE IN INNER-AROSA

Nach einem Oelgemälde von
B. Benz, Kunstmaler, Bern

Dreifarbendruck von Bischofberger & Co.
Buchdruckerei Untertor, Chur

früher gewonnene Vorstellungen, und diese treten nun mit außerordentlicher Deutlichkeit vor die Seele des Kindes, oft so deutlich, daß es wirklich glaubt, den früher kennengelernten Gegenstand zu sehen an Stelle des neuen. Dies ist besonders dann der Fall, wenn die Vorstellung des von früher her bekannten Dinges mit starken Gefühlen, Lust- oder Unlustgefühlen in Verbindung steht. Durch einen einfachen Versuch kann jede Mutter oder jeder Vater feststellen, wie unzuverlässig, d. h. ungenau die Angaben von Kindern, oft auch von Erwachsenen, über gemachte Beobachtungen sind. Man stelle nur einmal ein Bild vor eine Schulklasse oder auch vor eine Gruppe erwachsener Personen hin, lasse sie es einige Zeit betrachten, entferne es dann und ersuche die Anwesenden, schriftlich darüber zu berichten, so daß keines durch die Aussagen der anderen beeinflußt wird. Man wird staunen, wie verschiedenerlei Dinge die Beobachter gesehen haben, z. B. Dinge, die gar nicht vorhanden waren, und wie außerordentlich verschieden anderseits die Gedanken sind, die sie sich über das Wahrgenommene machten. Auch zeigt sich, daß fast alle einen Teil des Vorhandenen gar nicht gesehen haben. Noch stärker als beim *Gesehenen* weichen die Aussagen verschiedener Menschen voneinander ab, wenn man sie über gemeinsam *Gehörtes* ausfragt. Kaum zwei berichten gleich. Dazu kommt noch, daß die Befragten, besonders Kinder, um diese handelt es sich für uns hauptsächlich, leicht durch den Fragenden beeinflußt, suggeriert werden. Die Fragestellung, die Art, wie er sie anschaut usw. haben einen ganz unglaublichen Einfluß auf die Aussagen. Jeder Psychologe und jeder Jurist weiß, welchen Unterschied in bezug auf die Aussagen eines Zeugen es ausmacht, ob der Verhörende fragt: „Hat der Betreffende nicht noch das und das gesagt?" oder ob er einfach sagt: „Berichten Sie, was Sie weiter gehört haben". Im ersten Fall wird der Befragte leicht das sagen, was der Fragende, nach der Betonung und der Art, sich zu geben, herausbringen zu wollen scheint. Ja, schon durch das bloße Verhalten gegenüber dem Berichtenden, Aeußerung besonders lebhaften Interesses usw. kann man die Fortsetzung seiner Darstellung suggerieren. Schon Aeußerungen, wie: „Hört, hört!", „Ist das auch!" usw. vermögen manche Kinder stark zu beeinflussen, sie leicht zu wilden Uebertreibungen anzuspornen. Auf solche Art werden Kleinigkeiten oft aufgebauscht zu furchtbaren Anklagen gegen Kindermädchen, andere Angestellte und Kameraden. Die Aengstlichkeit der Eltern, ihr Entsetzen, mit dem sie zuhören, kitzeln die Eitelkeit, die angeborene Neigung zum Abenteuerlichen, die man bei vielen Kindern beobachten kann, und bringen die kleinen Erzähler oft ganz aus dem Kurs. Das Kind spricht in diesem Fall auch in einer Art Affekt, und wozu das führen kann, wissen die Erwachsenen gut genug, die in der Aufregung auch manches Wort sprechen, zu dem sie nachher nicht mehr stehen wollen und können. Wenn wir die Aussagen des Kindes hier als unzuverlässig hinstellen müssen aus den angeführten Gründen, so müssen wir anderseits auch bedenken, daß wir ihnen die falschen Angaben nicht zu sehr anrechnen und sie nicht zu hart bestrafen dürfen, was natürlich ernste Ermahnung zur Wahrhaftigkeit und eindringlicher Hinweis auf die Folgen ihres Tuns nicht ausschließt, im Gegenteil.

Bevor wir unsere kurzen Ausführungen schließen, möchten wir noch auf einen wichtigen Grund zu sprechen kommen, der die Kinder vielfach zum Lügen treibt; es ist dies übertriebene Strenge, Härte und besonders *Kälte* des Erziehers. Diese wecken im Kinde Furcht. Furcht aber trübt leicht das Urteil, lähmt die Kraft, die körperliche sowohl wie die sittliche, und nimmt dem Menschen, besonders dem Kinde, leicht Halt und Gleichgewicht. Es strebt, aus diesem Zustande sobald wie möglich herauszukommen und bedient sich leichter unerlaubter Mittel als bei ruhiger Gemütsverfassung, so auch der Lüge. Den harten, kalten und zu strengen Erzieher lügt das Kind leichter an als den milden, weichen und warmherzigen. Er darf dem Zögling natürlich nicht alles durchgehen lassen, im Gegenteil; aber aus seinen Augen und aus seinen Worten muß Verständnis für das Kind sprechen, Liebe zu spüren sein. Dann fürchtet es sich nicht vor ihm. Es darf ihm seine Fehler gestehen und wird sie ihm eher wahrhaftig gestehen, um sein Herz zu erleichtern. Ja, es wird schon weniger leicht rückfällig werden, um seinen *Freund* nicht zu beleidigen, während das zu hart behandelte Kind leicht trotzig und verstockt wird und „z'Trotz" nicht recht tut.



Postcheck X 1088 Plessurstraße 40 Telephon 6.92